

Zum Buch

Zum 250. «Geburtstag» des Verlages C.H.BECK hat der bekannte Rechtshistoriker Uwe Wesel dessen Geschichte nachgezeichnet. Dabei konzentriert er sich auf die Entwicklung des rechtswissenschaftlichen Programmbereichs, wirft aber auch einige Schlaglichter auf das geisteswissenschaftliche Verlagsgeschehen. Er beschreibt die Verlegerfamilie über sechs Generationen hinweg und stellt das Verlagsgeschehen in den maßgeblichen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Kontext. Damit ist ein anschauliches Werk entstanden, das den Fortgang eines bedeutenden Verlagshauses, aber ebenso ein Stück Geistesgeschichte in Deutschland beschreibt.

Die Darstellung beginnt 1763 im beschaulichen Nördlingen. Wesel zeigt auf, wie sich das rechtswissenschaftliche Profil des Verlages von ersten Anfängen über eine zunehmende Bedeutung im Königreich Bayern und im Deutschen Reich unter Otto von Bismarck bis hin zu einem führenden juristischen Fachverlag entwickelt hat. Er benennt die Faktoren, welche diesen Prozess ermöglicht haben: die politischen Veränderungen, einen sich wandelnden Markt für juristische Werke, die maßgeblichen Verlegerpersönlichkeiten, zentrale Werke und ihre prominenten Autoren, aber auch den Erwerb des Berliner «Verlages von Otto Liebmann» Ende 1933. Dann beginnt die dunkelste Zeit der deutschen Geschichte und Wesel zeigt auf, wie sich Dr. Heinrich Beck trotzdem bemüht hat, seinen «Verlag über die Runden zu bringen» und welche Konzessionen er deshalb gemacht hat.

Eingehend wird zudem die bundesdeutsche Entwicklung nachgezeichnet. Geschildert wird der konsequente Aufbau eines umfassenden juristischen Verlagsprogramms, das unter dem heutigen Verleger, Dr. Hans Dieter Beck, in der juristischen Fachwelt große Aufmerksamkeit gewonnen hat. Dabei werden wichtige Ereignisse der neuesten Zeitgeschichte und ihre Folgen für das Verlagsprogramm behandelt, etwa die deutsche Wiedervereinigung das Entstehen neuer Rechtsgebiete und der Aufbruch in ein elektronisches Zeitalter.

Zum Autor

Uwe Wesel war Ordinarius für Römisches Recht, Bürgerliches Recht und Zivilprozeßrecht an der Freien Universität Berlin. Er ist Mitglied des deutschen P.E.N.-Zentrums und Autor zahlreicher rechts- und zeithistorischer Werke.

250 Jahre
rechtswissenschaftlicher
Verlag C.H.Beck

1763 – 2013

von
Uwe Wesel

und
Hans Dieter Beck
sowie Mitarbeitern des
Verlages C.H.Beck

Vorwort

Ein Verlagsunternehmen, 250 Jahre im Besitz und erfolgreich geführt von einer Verlegerfamilie, ist eine Seltenheit, die angemessen gefeiert werden muss. Dazu gehört auch eine Jubiläumsschrift; sie soll die wechselvolle Geschichte des Verlages C.H.Beck aus heutiger Sicht nachzeichnen.

Dabei waren die Rechtswissenschaft und die sonstigen geisteswissenschaftlichen Bereiche nebst Belletristik in zwei getrennten Werken zu behandeln. Die Stofffülle wäre sonst zu groß geworden.

Nun hat unser Verlag im Jahr 2007 eine Festschrift mit dem Titel «Rechtswissenschaft und Rechtsliteratur im 20. Jahrhundert» von Dietmar Willoweit und anderen Autoren erscheinen lassen. Darin wurden 100 Jahre Rechtsliteratur – insbesondere von C.H.Beck – im Zusammenhang mit der rechtswissenschaftlichen Entwicklung von namhaften Wissenschaftlern nach Sachgebieten geordnet beschrieben. Musste nun zum 250-jährigen Gründungstag erneut eine Festschrift für den juristischen Verlag erscheinen? Die Antwort lautete «ja»; denn das Interesse liegt bei einem solchen Jubiläum nicht nur auf den letzten hundert Jahren, sondern auf der gesamten Zeit von 1763 bis heute. Und es stehen bei der neuen Jubiläumsschrift nicht nur die Werke und die Autoren im Mittelpunkt, sondern das gesamte Unternehmen C.H.Beck mit seinem gesellschaftlichen Umfeld und mit seinen wirtschaftlichen Bedingungen.

Dieses Buch erscheint in einer Zeit rapider Wandlung. Das Interesse der Juristen wendet sich den Datenbanken und den Informationen aus dem Internet zu und ob die Rechtsliteratur in ihren bisherigen gedruckten Formen dominant bleiben wird, erscheint für die Zukunft jäh in Frage gestellt. Umso mehr macht es Sinn, den bis jetzt erreichten Stand der Literatur im Beck Verlag aufzuzueigen.

Diese Jubiläumsschrift wäre kaum vorstellbar, hätten wir nicht dafür den in der deutschen Rechtsgeschichte umfassend erfahrenen und anerkannten Rechtshistoriker Uwe Wesel gewinnen können. Er ist mit dem Beck Verlag durch seine «Geschichte des Rechts» sowie seine «Geschichte des Rechts in Europa» eng verbunden. Es war für ihn als einzigen Autor

eine nicht mehr erfüllbare Aufgabe, den langen historischen Zeitraum von 250 Jahren zu erschließen und zugleich der großen Fülle der Werke aus der neueren Zeit gerecht zu werden. Deshalb haben Verlagslektoren bei der letzten Phase der Manuskripterstellung mitgewirkt und haben neuere Sachgebiete und Verlagswerke beschrieben. Den deutlich größten Teil, nämlich die Zeit von 1763 bis 1970, hat Uwe Wesel geschrieben. Für die Zeit danach haben – in unterschiedlichem Umfang – folgende Verlagslektoren mitgeholfen:

Anna von Bonhorst, Albert Bucholz, Dieter Burneleit, Dr. Wolfgang Czerny, Dr. Christiane Dobring, Gerald Fischer, Dr. Adrian Hans, Andreas Harm, Dr. Heino Herrmann, Matthias Hoffmann, Dr. Roland Klaes, Dr. Wolfgang Lent, Professor Dr. Klaus Letzgus, Thomas Marx, Andreas Mirbt, Dr. Rolf Müller, Philipp Mützel, Dr. Thomas Schäfer, Ruth Schrödl, Professor Dr. Achim Schunder, Stefan Tischler, Dr. Wilhelm Warth, Dr. Johannes Wasmuth, Professor Dr. Klaus Weber und Dr. Klaus Winkler.

Da für die Arbeit dieser Verlagsmitarbeiter nicht mehr viel Zeit zur Verfügung stand, muss für manche Unterlassung und für nicht optimale Verteilung der Schwerpunkte sowie die eine oder andere Ungenauigkeit um Nachsicht gebeten werden. Auch hat jeder, der am Manuskript mitgewirkt hat, einen etwas verschiedenen Formulierungsstil. Nichtsdestoweniger haben Professor Wesel und wir uns bemüht, dem Werk eine harmonische Gesamtform zu geben.

Der Verleger hat am Schluss die Entwicklung von beck-online beschrieben, hat Anmerkungen zum Gesamtunternehmen C.H.Beck gemacht und einen Ausblick in die Zukunft zu geben versucht.

München, im September 2013

Dr. Hans Dieter Beck

Inhalt

- I. **Einleitung. Sechs Generationen in vier Jahrhunderten** 17
- II. **Konturen des Anfangs** 19
 - 1. Nördlingen 19
 - 2. Vier Kriege und ihre Folgen 21
 - 3. Veränderungen im Buchhandel 26
- III. **Carl Gottlob, Luise, Carl Heinrich und Catharina Magdalena Beck. 1763–1846. Die Ersten** 31
- IV. **Märzrevolution und Reichsgründung. 1848–1871** 43
- V. **Carl und Eugenie Beck, Ernst Rohmer als Statthalter für die Söhne Carl Becks. 1846–1884. Intensivierung des Juristischen** 47
- VI. **Kaiserreich, Weimarer Republik und Buchhandel. 1871–1933** 57
- VII. **Oscar Beck. 1884–1924. Mit dem Umzug nach München auch juristisch etwas weiter nach oben** 65
- VIII. **Schwabing. Arbeiter, Studenten, Literaten und Künstler** 77
- IX. **Heinrich Beck 1924–1933. Bedeutungsverlust im Recht** 81
 - 1. Der Vorlauf 1919–1924. Unterstützer und Teilhaber des Vaters 81
 - 2. 1924–1933. Die ersten Jahre als Verleger 87
 - 3. Heinrich Schönfelder 93
 - 4. Der Greif 103
- X. **Das «Dritte Reich» und der Buchhandel. Rechtsverwüstung und Gleichschaltung** 107

- XI. Heinrich Beck 1935–1945. Beginn von Größe im Juristischen und Nationalsozialistisches** 111
1. Arisierungen 111
 2. Der Verlag von Otto Liebmann 115
 3. Der Erwerb des Verlags von Otto Liebmann 131
 4. Der Verleger im «Dritten Reich» 138
 5. Einzelne Werke 156
 - a) Hueck/Nipperdey/Dietz, Arbeitsorganisationsgesetz 156
 - b) Stuckart/Globke, Kommentar zur Rassegesetzgebung 159
 - c) Palandt, Bürgerliches Gesetzbuch 166
 - d) Volkmar/Antoni u. a., Großdeutsches Ehegesetz, Kommentar zum Ehegesetz vom 6. Juli 1938 177
 - e) Schönke, Strafgesetzbuch 179
 6. Andere Verlage mit Literatur zum Recht im «Dritten Reich» 180
- XII. Westdeutsche Nachkriegszeit und ihr Buchhandel. 1945–1949** 183
- XIII. Entnazifizierungsverfahren gegen Heinrich Beck. JCS 1067, Militärregierungsgesetz Nr. 191** 189
- XIV. Aufarbeitung von Unrecht des Nationalsozialismus. Rückerstattung. Entschädigung.** 201
- XV. Berliner Niederlassung und Nördlinger Druckerei nach Kriegsende 1945** 205
- XVI. Biederstein Verlag. Statthalter für CHB** 207
1. Gustav End 207
 2. Der Anfang 1946/47 209
 3. Gründung der Neuen Juristischen Wochenschrift 215
 4. Die Wende 1948/49 217
- XVII. Bauarbeiten in München und in der Nördlinger Druckerei. Ein vielseitig begabter Architekt: Roderich Fick** 221
- XVIII. Die Bundesrepublik und ihr Buchhandel. Unterwegs zum Wirtschaftswunder** 229

XIX. Heinrich Beck in der Bundesrepublik. 1949–1970.**C.H.Beck wird größter juristischer Verlag 233**

1. C.H.Beck und Biederstein Verlag 233
2. Die Ära Höller 235
3. Neue Juristische Wochenschrift, Juristische Schulung und vier andere Zeitschriften 236
4. Textausgaben 245
5. Kommentare von Palandt bis zu Thomas/Putzo und Löffler 249
6. Kommentare zum Strafrecht. Grundlage für die Zukunft 255
7. Maunz/Dürig, Grundgesetz 262
8. Lehrbücher und Studienliteratur 271
 - a) Große Lehrbücher in der «Grünen Reihe» 272
 - b) Juristische Kurz-Lehrbücher 293
 - c) «Prüfe dein Wissen» und «Grundrisse des Rechts» 301
9. Rechtsgeschichte 303

XX. Hans Dieter Beck in der Bonner Republik. 1970–1990.**Expansion des Juristischen 309**

1. Die sozialliberale Koalition und die Anfänge der Ära Kohl 309
2. Wechsel an der Verlagsspitze, Erwerb des Verlages Franz Vahlen und weitere Verlagsgebäude 311
3. Eine neue Klasse: der Münchener Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch 315
4. Die weitere Familie der Münchener Kommentare 321
 - a) Handelsgesetzbuch 321
 - b) Aktiengesetz 322
 - c) GmbH-Gesetz 324
 - d) Deutsches und Europäisches Wettbewerbsrecht 325
 - e) Insolvenzordnung 326
 - f) Versicherungsvertragsgesetz 326
 - g) Lauterkeits-, Bilanz- und Anfechtungsrecht 327
 - h) Zivilprozessordnung 327
5. Eine recht erfolgreiche Textausgabe und ein «Gelber Kommentar» zum BGB 328
6. Soziale Bewegung und andere Neuigkeiten im Privatrecht 330
 - a) Mietrecht 330
 - b) Arztrecht 332
 - c) Nichteheleichenrecht 333
 - d) Internationales Privatrecht 335

7. Weitere Entwicklungen im Zivilrecht 339
 - a) Familienrecht 339
 - b) Erbrecht 342
 - c) Wohnungseigentumsrecht 343
 - d) Gesellschaftsrecht 348
 - e) Versicherungsrecht 349
 - f) Bankrecht 354
 - g) Wettbewerbs- und Immaterialgüterrecht 355
 - h) Kartellrecht 358
 - i) Vergaberecht 359
 - k) Privates Baurecht 361
8. Einige Bewegung im Prozessrecht 363
9. Handbücher sowie Vertrags- und Formularbücher 365
 - a) Sauter, Der eingetragene Verein 365
 - b) Geigel, Der Haftpflichtprozess 365
 - c) Handbuch der Rechtspraxis (HRP) 366
 - d) Bärmann/Seuß, Praxis des Wohnungseigentums 366
 - e) Gesellschaftsrechtliche Handbücher 366
 - f) Bankrechts-Handbuch 367
 - g) Weitere Handbücher 367
 - h) Münchener Vertragshandbuch 368
 - i) Beck'sches Formularbuch Bürgerliches, Handels- und Wirtschaftsrecht 369
 - k) Beck'sches Prozessformularbuch 370
 - l) Beck'sches Formularbuch für den Strafverteidiger 370
 - m) Disketten und CD-ROMs in Formularbüchern 371
10. Arbeitsrecht: Rechtsliteratur für ein uneinheitlich kodifiziertes Rechtsgebiet 371
11. Das Sozialgesetzbuch und die Folgen für das Verlagsprogramm 381
12. C.H.Beck als Gravitationszentrum des Verfassungsrechts 389
13. Das Verwaltungsrecht wird immer wichtiger 396
14. Zunehmende Bedeutung des Europarechts 401
15. Festigung der Verlagsstellung im Strafrecht 406
16. Straßenverkehrsrecht 410
17. Der Weg zum steuerrechtlichen Verlag 416
 - a) Erste Werke 416
 - b) Gesetzesnovellen im Steuerrecht 417
 - c) Gesetzestextausgaben und Veranlagungshandbücher 419

- d) «Deutsches Steuerrecht (DStR)» und weitere Zeitschriften 420
 - e) Steuerrecht bei Franz Vahlen 422
 - f) Steuerrechtskommentare in der Gelben Reihe 423
 - g) Die Blaue Reihe der «Beck'schen Steuerkommentare» 427
 - h) Wassermeyer, Doppelbesteuerung 430
 - i) Beck'scher Bilanz-Kommentar 430
 - k) Die Blaue Handbuchreihe 431
 - l) Internationales Steuerrecht 431
 - m) Beck'sches Steuerberater-Handbuch 432
 - n) Küttner, Personalbuch 433
 - o) Resümee 433
18. Die Studienliteratur wird lebendiger 433
- a) Prüfe dein Wissen (PdW) 435
 - b) Kurz-Lehrbücher 436
 - c) JuS-Schriftenreihe 438
 - d) Grundrisse des Rechts 439
 - e) Juristischer Studienkurs 442
 - f) Grundkurse 442
 - g) Lernbücher Jura 443
 - h) Juristische Fall-Lösungen 443
 - i) Studienkommentare 444
 - k) Beck'sche Examinatorien 444
 - l) Jurakompakt 444
 - m) Lehrbücher im Verlag Franz Vahlen 445
 - n) Lehrbücher von Heymanns, Luchterhand & Co. im Verlag Franz Vahlen 445
19. Große Leistungen in der Rechtsgeschichte 448
20. «Neue» Zeitschriften entstehen in den achtziger Jahren und später fast eine Explosion 458
- a) Die «N»-Zeitschriften 460
 - b) Weitere Zeitschriften-Neugründungen 464
 - c) Übernahmen von anderen Verlagen 464
 - d) Rechtsprechungs-Reporte (RR) 465
 - e) Zeitschriften bei Vahlen und Nomos 465
 - f) Jüngste Entwicklungen 465

**XXI. Deutschlands Vereinigung und Zerfall des Ostblocks.
Entstehung von Rechtsstaaten im östlichen Mitteleuropa 467**

XXII. Hans Dieter Beck in der Berliner Republik. 1990–2013.**Die Expansion wird noch größer** 471

1. Das Ende der DDR und die Folgen für den Verlag 471
2. Aufbruch ins östliche Mitteleuropa 476
 - a) Verlagsgründung in Warschau 476
 - b) Verlagsgründung in Prag 481
 - c) Der Verlag «All Beck» – Erwerb einer Beteiligung in Rumänien und später eine Art Neugründung 484
3. Erwerb von Nomos und anderen Verlagen 486
4. «Beck International» – das englischsprachige Programm des Verlages 488
5. Neue oder grundlegend veränderte Rechtsgebiete 491
 - a) Informationstechnologie, Telekommunikation, Datenschutz 491
 - b) Energierecht 497
 - c) Compliance 501
6. Neues auf dem Handbuchmarkt: Anwaltsbücher und weitere Formularbuchreihen 503
 - a) Handbücher speziell für den Anwalt 503
 - b) Formularbücher 507
7. Rote Kommentarreihe 509
8. Rechtsliteratur für Nichtjuristen 512
9. BeckAkademie Seminare 513
10. Die neue Form des Kommentars: der BeckOK (Beck'scher Online-Kommentar) 516

XXIII. beck-online – die Datenbank.**Publizieren in der digitalen Welt (von Hans Dieter Beck)** 521

1. Rückblick auf die Entwicklung 521
2. Die neuere Entwicklung. Erreichter Stand 525
3. beck-online. Chancen und Risiken 529
4. Zur Zukunft der Bücher 532

XXIV. Die Beck'sche Unternehmensgruppe.**Synergien (von Hans Dieter Beck)** 535

1. Die Nördlinger Druckerei 535
2. Die Buchhandelsgruppe Schweitzer Fachinformationen 536
3. Auslandsverlage 538

XXV. Dank und Ausblick (*von Hans Dieter Beck*) 541

Anhang 1: Kaufvertrag über den Erwerb des Verlages von Otto Liebmann vom 12. Dezember 1933 545

Anhang 2: Spruchkammerentscheidung («Spruch») vom 1. Oktober 1947 betreffend das Entnazifizierungsverfahren gegen Dr. Heinrich Beck 551

Literaturhinweise 559

Abbildungsnachweis 573

Personenverzeichnis 575

Zur Person des Autors 591

Veröffentlichungen des Verlags zu seiner Geschichte und Arbeit:

Verlagskatalog der C.H. Beckschen Verlagsbuchhandlung Oscar Beck in München 1763–1913. Mit einer geschichtlichen Einleitung, 1913 (zitiert: Oscar Beck 1913)

Der Aquädukt. Ein Jahrbuch. Herausgegeben im 175. Jahr der C.H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung, 1938 (zitiert: Heinrich Beck 1938)

Festschrift zum zweihundertjährigen Bestehen des Verlages Beck 1763–1963, 1963 (zitiert: Heinrich Beck 1963)

Der Aquädukt 1963. Im 200. Jahre ihres Bestehens herausgegeben von der C.H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung, 1963

Drei Reden, Festgabe zum 80. Geburtstag von Heinrich Beck, 1969 (zitiert: Heinrich Beck 1969)

Die C.H. Beck'sche Buchdruckerei Nördlingen in den Jahren 1945 bis 1979, 1980 (am Ende mit einer Stammtafel der Familie Beck, Auszug; zitiert: Albert Heinrich 1980)

Juristen im Porträt. Verlag und Autoren in 4 Jahrzehnten. Festschrift zum 225jährigen Jubiläum des Verlages C.H. Beck, 1988 (zitiert: Hans Dieter Beck 1988, sonst: Juristen im Portrait)

Der Aquädukt 1763–1988. Ein Almanach aus dem Verlag C.H. Beck, 1988 (zitiert: Wolfgang Beck 1988)

Einladung ins 18. Jahrhundert. Ein Almanach aus dem Verlag C.H. Beck, 1988

Bibliographie Verlag C.H. Beck 1913–1988. Biederstein Verlag 1946–1988. Verlag Franz Vahlen 1970–1988. Bearbeitet von Albert Heinrich, 1988

Rechtswissenschaft und Rechtsliteratur im 20. Jahrhundert. Mit Beiträgen zur Entwicklung des Verlages C.H.Beck, herausgegeben von Dieter Willoweit, 2007 (zitiert: Rechtswissenschaft und Rechtsliteratur)

Hermann Weber, Juristische Zeitschriften des Verlages C.H. Beck. Von den Anfängen im 19. Jahrhundert bis zum Zeitalter der elektronischen Medien, 2007

Verlagsarchiv

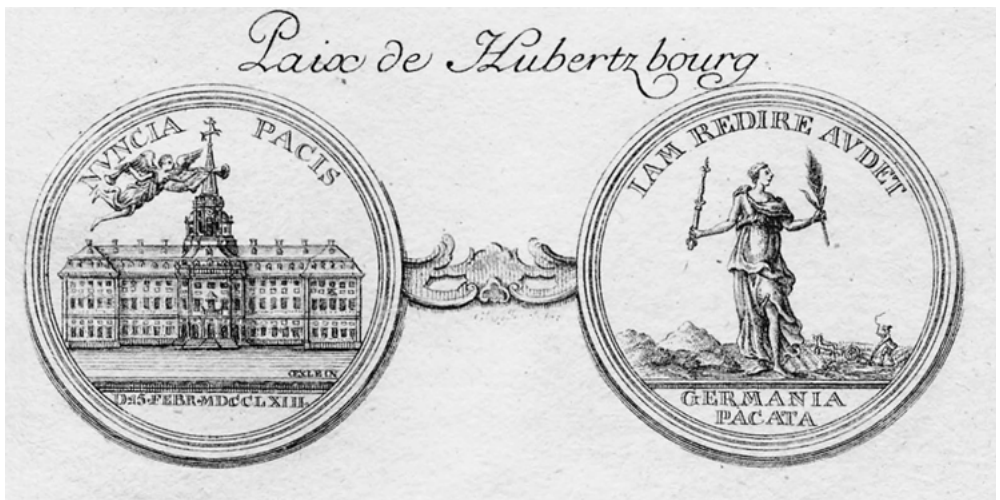
Das Archiv des Verlages ist am Ende des Zweiten Weltkriegs zerstört worden. Es gibt aber Unterlagen über den Erwerb des Verlages von Otto Liebmann, die nach dem Ende des Kriegs aus Berlin nach München gebracht worden sind (vgl. S. 151), und eine Abschrift des Kaufvertrags über diesen Verlag in der Akte des Staatsarchivs München zum Entnazifizierungsverfahren gegen Heinrich Beck, die auf S. 545 ff. wiedergegeben ist.

I. Einleitung

Sechs Generationen in vier Jahrhunderten

Damals gab es noch das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, 1763, als der dreißigjährige Carl Gottlob Beck im schwäbischen Nördlingen am 9. September die kleine Mundbach'sche Druckerei mit Verlag und Buchhandlung gekauft und übernommen hat. Der siebenjährige Krieg war gerade beendet, Mitte Februar im Frieden von Hubertusburg, mit dem der Preußenkönig Friedrich seinen Raub Schlesiens von 1740 gesichert und den Nachnamen «der Große» erworben hatte. Dieser Krieg mit seinen Kämpfen und Unruhen im preußisch besetzten Sachsen könnte der Grund gewesen sein, warum Carl Gottlob Beck, vormals Buchhandlungsgehilfe in Leipzig, die Stadt einige Zeit vorher verlassen hatte und über Regensburg, wo er danach kurz lebte, nach Nördlingen gekommen war.

Hier in Nördlingen blieben die Becks noch 126 Jahre. Sie wurden allmählich erfolgreich trotz einiger auch finanzieller Schwierigkeiten am Anfang des 19. Jahrhunderts durch die napoleonischen Kriege, eine radikale Veränderung des Buchhandels und das von Napoleon 1806 erzwun-



Gedenkmedaille auf den Frieden von Hubertusburg nach einem zeitgenössischen Kupferstich.

gene Ende des Alten Reichs, das die kleine schwäbische Reichsstadt zu einem Teil des bayerischen Königreichs machte (S. 19 ff.).

1889 zog Oscar Beck, der Urenkel Carl Gottlobs, mit Verlag und Familie nach Schwabing, das wenig später Stadtteil von München wird. Die Druckerei mit den vielen Leuten blieb in Nördlingen. Dort ist sie heute noch. Inzwischen gab es seit 1871 wieder ein Deutsches Reich. Das Unternehmen C.H. Beck wurde größer, auch seine juristische Produktion, denn nun entstanden viele neue Gesetze in ganz Deutschland wie das Reichsstrafgesetzbuch oder das BGB. Der Verlag lebte zu einem guten Teil von der Produktion solcher Gesetzestexte in den damals allgemein bekannten kleinen roten Beck'schen Bändchen.

Seit dem Umzug von Nördlingen sind die Becks nun bereits 124 Jahre in Schwabing. 126 Jahre Nördlingen plus 124 Jahre Schwabing ergibt 250 Jahre. Das dürfte selten sein in der Bundesrepublik, ein großes Unternehmen, zugleich größter juristischer Verlag des Landes, und nicht nur zweieinhalb Jahrhunderte im Eigentum einer Familie, sondern auch immer noch unter ihrer aktiven Leitung. Ihre Geschichte wird nun erzählt. Dies geschieht mit dem Schwerpunkt der juristischen Produktion. Ab 1949 wird überhaupt nur noch der juristische Verlagsteil beschrieben. Er ist seitdem der dominante Bereich des Verlages. Für ihn hat Hans Dieter Beck 1970 die Verantwortung übernommen, 1972 sein jüngerer Bruder Wolfgang die für den geisteswissenschaftlichen Teil des Verlags. Die beiden sind nach Carl Gottlob Beck die sechste Generation der Familie. Sie begann im 18. Jahrhundert und ist nun über das 19. und 20. mit dem 21. im vierten Jahrhundert angekommen. Das soll ihr mal einer nachmachen.

Die bekanntesten noch existierenden Verlage aus dem 17. und 18. Jahrhundert sind Cotta, Metzler, Vandenhoeck & Ruprecht, Goeschen und Perthes. Cotta, 1659 gegründet, war 230 Jahre im Eigentum der Familie, wurde dann von Kröner und schließlich von Klett übernommen. Metzler, gegründet 1682, blieb 224 Jahre bis 1906 im Familienbesitz und gehört heute über einige Umwege zu Holtzbrink. Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen gehörte von 1735 bis 1787 der Familie Vandenhoeck und seitdem Carl Friedrich Günther Ruprecht, dessen Nachkommen bis heute Alleingesellschafter sind. Dieser Verlag veröffentlicht auch juristische Bücher, aber die Familie ist nicht mehr in der Geschäftsführung. Goeschen wurde 1785 gegründet, war der Verlag von Goethe und Schiller, ging 1838 zu Cotta und wurde 1912 von de Gruyter übernommen. Perthes, von 1796 bis 1890 im Familienbesitz, ist 1937 aufgelöst worden. So bleibt C.H.Beck der einzige Verlag, der seit 250 Jahren einer Familie gehört und immer noch von ihr geleitet wird.

II. Konturen des Anfangs

Die Stadt, vier Kriege und der Buchhandel in Deutschland

1. Nördlingen

Die schwäbische Stadt, in der Carl Gottlob Beck und die nächsten drei Generationen seiner Familie mit dem Unternehmen von 1763 bis 1889 lebten, ist die südlichste der drei mittelalterlichen Orte an der heute so genannten «Romantischen Straße», Rothenburg ob der Tauber, Dinkelsbühl und eben: **Nördlingen**. Es hat heute noch eine rundum begehbare Stadtmauer mit Wehrgang aus dem 14. Jahrhundert. Alles überragt der riesige Turm – Daniel genannt – der Kirche St. Georg, einer der wichtigsten spätgotischen Hallenkirchen Süddeutschlands. 1538 wurde Nördlingen evangelisch durch Beschluss seines Rats. Die schweren Verwüstungen des Dreißigjährigen Kriegs (1618 bis 1648) waren zur Zeit Carl Gottlob Becks nur zum Teil wieder gutgemacht. Das zeigen die Einwohnerzahlen.

1600: 8700
1700: 5400
1800: 5600
1900: 8300

Einwohnerzahlen
von Nördlingen

Auch die Verfassung blieb ungünstig, die der katholische Kaiser Karl V. 1552 in den ersten Religionskriegen der ungeliebten evangelischen Reichsstadt aufgezwungen hatte und die sich unter den katholischen Habsburgern bis zum Ende des Alten Reichs nicht mehr ändern ließ. Seitdem war die für eine Weiterentwicklung wichtige Mitwirkung der Zünfte im Stadtrat beseitigt und ersetzt durch erbliche Patrizier, die alle Ämter unter sich aufteilten. Das verstärkte den allmählichen wirtschaftlichen und politischen Abstieg der kleinen Stadt, der auch verursacht war durch die Verlagerung des Handels nach Norddeutschland seit der Entdeckung Amerikas. Das Leben erstarrte hier in alten Formen ähnlich wie im ganzen Reich, das 1806 endete.

Die Enge der Verhältnisse in Nördlingen beschrieb der wichtigste Autor Carl Gottlob Becks, Wilhelm Ludwig Wekhrin, nach seiner Ausweisung aus der Stadt 1784:

«25 Leser, 1 Schreiber und 2 Denker machen die Republik der Vernunft zu Nördlingen aus. Dabei ist kein Musäum, keine Bibliothek, keine einzige



Ansicht von Nördlingen aus «Merkwürdigkeiten der Stadt Nördlingen nebst einer Chronik mit lithographischen Zeichnungen» von «Johannes Müller, Maler und Antiquar. Druck und Verlag von Karl Heinrich Beck, 1824.»

Hilfsquelle vorhanden. Es giebt Etwas, das man die Schulbibliothek nennt. Sie ist aber in dem Zustand, in welchem Karl Martell die Visigothische Bibliothek zu Rom fand. Zu Nördlingen findet man weder einen Geomether, noch einen Physiker, noch einen Sprachmeister, noch einen mechanischen Künstler. Die Stadt kennt kein Theater, keinen Klubb; selbst ein Kafehauß, dieser allgemeine Gesellschaftspunkt der großen wie der kleinen Städte, fehlt ihr. Es ist lediglich nichts für den Geist gethan.»

So etwa wird es gewesen sein, auch wenn Wekhrlin im Zorn geschrieben hat und mit Häme. Dann aber machten die Franzosen 1789 eine Revolution, die erste, die der Beck'sche Verlag miterlebte, und mit den französischen Revolutionskriegen wurde die Stadt vom Krieg gestreift, sah einmal sogar den Mann in ihren Mauern, der damals Weltgeschichte gemacht hat, den Kaiser Napoleon im dritten dieser Kriege. Ihre politische Situation ist in jener Zeit grundlegend verändert worden. So erlebten es auch diejenigen der Verlegerfamilie Beck, die in der hier beschriebenen Zeit vor 1848 Inhaber des Verlags gewesen sind, nämlich

Carl Gottlob Beck, 1763 bis 1802,
 Luise Beck, 1802 bis 1815,
 Carl Heinrich Beck, 1815 bis 1834 und
 Catharina Magdalena Beck, 1834 bis 1846.

2. Vier Kriege und ihre Folgen

Schon im **ersten Revolutionskrieg** (1792–1797) gab es in Nördlingen Truppendurchzüge in Richtung Frankreich, das den Krieg aus eher innenpolitischen Gründen begonnen hatte mit einer Kriegserklärung gegen Österreich, dem sich Preußen als Verbündeter angeschlossen hatte, beide unterstützt durch die Reichsarmee. 1795 sind es einige Hundert französische Kriegsgefangene gewesen, die in der Stadt untergebracht werden mussten. 1796 zog der österreichische Oberbefehlshaber in die Stadt, nahm dort sein Quartier mit seinem Gefolge und vielen Generälen, verteilte seine Armee rund um Nördlingen, die schonungslos in dessen Gärten hauste, und ist eine Woche später weitergezogen. Eine kostspielige Angelegenheit für die kleine Stadt. Dann fand in der Nähe eine Schlacht statt, die er verlor. Nun kamen die Franzosen und kauften ein in den Geschäften Nördlingens, oft ohne Bezahlung. Schließlich war ein Teil der siegreichen Armee des Generals Moreau in der Stadt. Deren Soldaten benahmen sich besser und sind fast unter Tränen verabschiedet worden. Nach dem Frieden von Campo Formio – zwischen Venedig und Triest – ist es wieder ruhig geworden in Nördlingen.

Von 1799 bis 1802 fand der **zweite Krieg** Frankreichs gegen Österreich, Russland und England statt, nun schon unter Führung Napoleons mit seinem berühmten Sieg bei Marengo in Oberitalien und dem des Generals Moreau bei Hohenlinden östlich von München, beide im ersten Jahr und gegen die Österreicher. Preußen war neutral geblieben. 1801 kam der Frieden von Lunéville – in Lothringen zwischen Nancy und Straßburg – mit Österreich und Russland und 1802 in Amiens mit England. Österreich verlor viele Gebiete. Dieser Frieden führte zum so genannten **Reichsdeputationshauptschluss**, offiziell ein Beschluss des Reichstags, aber schon jetzt weitgehend diktiert von Napoleon. In ihm sind 1803 diejenigen deutschen Fürsten entschädigt worden, die durch die Eroberungen der Franzosen auf der linken Seite des Rheins Gebiete verloren hatten. Bayerns Verluste waren im Wesentlichen die linksrheinischen Teile der Pfalz. Außerdem musste es an Baden die rechtsrheinische Pfalz um Mannheim und Heidelberg abtreten. Es erhielt einen ziemlich guten Ersatz, wurde für den Verlust von 200 Quadratmeilen und 730 000 Einwohnern entschädigt mit 288 Quadratmeilen und 843 000 Einwohnern. Andere, wie Preußen, erhielten prozentual mehr.

Die Wiedergutmachung für Bayern bestand zum größten Teil aus geistlichen Herrschaften, die säkularisiert, also normales bayerisches Staats-

gebiet wurden. Außerdem kamen für den Staat vierzehn freie Reichsstädte dazu. Ihre selbständige Freiheit ist aufgehoben worden und ihre Bürger waren nun bayerische Untertanen. Eine dieser Städte ist Nördlingen gewesen und in seiner Umgebung waren es Dinkelsbühl, Rothenburg ob der Tauber, Weißenburg und Windsheim. Nördlingen gehörte zu Schwaben, die anderen zu Franken. Alle waren evangelisch, nur Dinkelsbühl hatte ein Drittel Katholiken.

Inzwischen hatte ein Wechsel in der Herrschaft über Bayern stattgefunden. Bis 1799 war es Kurfürst Karl Theodor gewesen, ein Wittelsbacher aus der Linie Pfalz-Sulzbach, der in Bayern sehr unbeliebt war, nicht nur, weil er aus der Pfalz kam, sondern wegen der allgemein schlechten Situation des Landes unter seiner Herrschaft. Nachdem er 1799 gestorben war, zog sein Erbe aus der einzig übrig gebliebenen Wittelsbacher Nebenlinie Birkenfeld-Zweibrücken als **Kurfürst Max Joseph** auf einer Woge der Begeisterung in München ein, begleitet von seinem wichtigsten Minister

Maximilian Graf Montgelas. Der hatte ihm schon 1796 im Ansbacher Exil einen Plan für Reformen in Bayern vorgelegt, die dann weitgehend durchgeführt worden sind.

Maximilian Montgelas war beeinflusst von den Ideen der französischen Revolution, auch wenn er ihre Gewaltexzesse mit Sorge sah. Wie die preußischen Reformer Karl vom Stein und Karl August von Hardenberg nach der Niederlage gegen Napoleon in Jena und Auerstedt 1806 hat er schon zehn Jahre früher nach der Vertreibung seines Fürsten aus der Pfalz Ähnliches als «Reform von oben» in einem Plan für Herzog Max vorgeschlagen. Dies geschah zum Teil mit Änderungen für die Zukunft in Bayern, die in Preußen schon im 18. Jahrhundert durchgesetzt worden waren. Dazu zählte der Aufbau eines beruflich ausgebildeten, vom Staat ausreichend besoldeten und

nicht mehr von Gebühren der Bürger und Gnadengeschenken des Fürsten abhängigen und außerdem auch noch korrupten Beamtentums.

Die wichtigsten anderen Vorschläge dieses «Ansbacher Mémoire» von 1796 waren eine Neuordnung der Zentralregierung mit klarer Trennung



Aluminiumstandbild für Montgelas auf dem Promenadeplatz in München von Karin Sander (2005).

der Kompetenzen von Ministern nach den für sie vorgesehenen Aufgaben wie Außenpolitik, Finanzen oder Militär, Gleichheit der Besteuerung. Die Folgen waren Abschaffung von Privilegien des Adels, Wegfall der Binnenzölle, also Einführung eines einheitlichen Wirtschaftsraums, eine neue Verwaltungseinteilung von Kreisen nach dem Vorbild der französischen Départements, Auflösung der Grundherrschaft («Bauernbefreiung»), Reform des Zivilrechts, Humanisierung des Strafrechts, Verbesserung der Gerichtsverfassung, Reform der Universitäten und Schulen, Pressefreiheit und schließlich Zugang aller, auch der Nichtadligen, zu Staatsämtern. Sehr viel davon ist in den 17 Jahren der engen Zusammenarbeit zwischen Max Joseph und seinem ersten Minister verwirklicht worden, bis Montgelas 1817 auf Grund von Intrigen des Kronprinzen Ludwig entlassen wurde, der später König Ludwig I. geworden ist. Aber diese 17 Jahre reichten, um für Bayern die Grundlagen eines modernen Verfassungsstaats zu schaffen.

Der **dritte Krieg** (1805), England, Russland und Österreich gegen Frankreich, in dem Napoleon schon seit 1804 Kaiser der Franzosen war, und mit der «Dreikaiserschlacht» bei Austerlitz – gegen Österreicher und Russen – den Sieg für sich entschieden hatte, brachte Bayern zusätzliche Gebiete im Frieden von Pressburg (an der Donau, östlich von Wien, in der heutigen Slowakei). Denn Max Joseph und Montgelas hatten sich nach manchen Bedenken für ein Bündnis mit Napoleon entschieden, um sich gegen Österreich zu schützen, das seit langem Pläne hatte, Bayern zu annektieren. Außerdem wurde Max Joseph von Napoleon zum König ernannt. Bayern erhielt außer anderen Gebieten des heutigen Österreich die bis dahin preussische Markgrafschaft Ansbach und außerdem Augsburg, das damit seine Stellung als freie Reichsstadt verlor.

Auf dem Weg von Frankreich nach Böhmen zur Schlacht bei Austerlitz kam im Oktober 1805 Kaiser Napoleon für eine Übernachtung ins Haus des Deutschen Ordens nach Nördlingen, «auf einem Schimmel», berichtet der Chronist, «ganz einfach und prunklos in dunkelblauer, mit weiß und roten Aufschlägen versehenen Uniform» und riesigem Gefolge. Es war ein Ereignis für die Bürger. Die riefen «Vive l'Empereur» und seufzten unter der Last der Einquartierungen.

Dem für Napoleon großen Erfolg im dritten Krieg folgte auf seine Weisung 1806 die Bildung des **Rheinbunds** unter seinem Protektorat, dem Bayern und Württemberg im Süden angehörten und einige nord- und mitteldeutsche Staaten. Deutschland war nun viergeteilt in Österreich, Preußen, den Rheinbund und einen Rest unter anderem mit den drei norddeut-

schen Hansestädten Bremen, Hamburg und Lübeck. Napoleon, auf dem Weg zur Eroberung ganz Europas, hatte das alte Deutsche Reich zerstört, sein letzter Kaiser Franz II. trat von diesem Amt zurück und regierte weiter als Kaiser von Österreich.

Im **Vierten Krieg** (1806/07) wurde Preußen in der Schlacht bei Jena und Auerstedt besiegt. König Friedrich Wilhelm III. floh mit seiner auch vom Volk geliebten Königin Luise nach Ostpreußen. 1807 unterschrieb er in Tilsit, nordöstlich von Königsberg, den für Preußen harten Friedensvertrag, in dem aber immerhin die Weiterexistenz des Staates bestätigt wurde. In Bayern waren es Max Joseph und Montgelas, die unter anderem 1808 ihr Land in 15 Kreise einteilten nach dem Vorbild der heute noch existierenden französischen Départements. Nördlingen wurde Teil des Kreises Oberdonau mit der Verwaltung in Ulm, das 1810 zu Württemberg kam. Eichstädt wurde Hauptstadt des Kreises. Nach der Neueinteilung Bayerns auf dem Wiener Kongress 1814/15 kam Nördlingen zum fränkischen Kreis Rezat mit der Regierung in Ansbach und 1837 endlich zum Regierungsbezirk Schwaben mit dem Zentrum in Augsburg.

Inzwischen hatte der große Napoleon seinen großen Fehler gemacht, 1812 mit einer Riesenarmee Russland überfallen, darunter auch viele Bayern im Rahmen des Rheinbunds, kam bis Moskau, musste wegen des vorzeitig eintretenden harten Winters den Rückzug antreten unter großen Verlusten seiner Armee, die in der Schlacht an der Beresina endgültig zerschlagen wurde, kam von Frankreich mit einer neuen zurück, musste nun gegen ein Bündnis von Preußen, Österreich und Russland kämpfen und verlor 1813 bei Leipzig die größte Schlacht seines Heeres. Auch Bayern hatte schnell noch die Seiten gewechselt, war dabei, als die alliierten Truppen 1814 in Paris einmarschierten. Napoleon dankte ab, wurde von den Alliierten als Kaiser von Elba auf die Mittelmeerinsel versetzt, kam während des Wiener Kongresses wieder nach Frankreich zurück, stellte eine neue Armee auf, verlor seine letzte große Schlacht bei Waterloo in Belgien südlich von Brüssel gegen Engländer und Preußen, dankte wieder ab und wurde von den Engländern auf ihre Atlantikinsel St. Helena gebracht, wo er 1821 gestorben ist, 52 Jahre alt.

Der Krieg gegen ihn wurde 1813/14 als Befreiungskrieg von der napoleonischen Fremdherrschaft geführt und hatte in Deutschland zur Folge, dass ein neues Nationalgefühl entstand. Das geschah nicht nur in Preußen, auch in den anderen Staaten wie Bayern, mit seinen positiven und negativen Folgen und dem Streben nach deutscher staatlicher Einheit, das 1848 seinen ersten Höhepunkt erreichte (siehe S. 43 f.).

Nach der Entlassung Montgelas' wurde 1818 ein Gemeindeedikt erlassen, das die gemeindliche Selbstverwaltung zum Teil wiederherstellte, aber unter strenger Staatsaufsicht. Im selben Jahr verkündete König Max die früheste der süddeutschen Verfassungen mit ersten Andeutungen von Gewaltenteilung und Menschenrechten. Er starb 1825. Sein Sohn und Nachfolger Ludwig I. wurde ein «Selbstherrscher», der keinen Montgelas neben sich duldete. Dessen Minister hatten seinen Anordnungen zu folgen, obwohl der König mit gutem Blick zum Teil hervorragende Männer berufen hatte. Er war eben König und nicht ein «Organ des Staates». Zur Tragödie wurde sein Verhältnis mit einer schönen irischen Tänzerin, die sich Lola Montez nannte und 25 Jahre alt war. Es begann 1846. Im Gegensatz zu früheren Favoritinnen nahm sie Einfluss auf seine Politik, besonders auf die Personalpolitik. Als die Sache öffentlich wurde, schlug seine Haltung in Starrsinn um. Obwohl sie von der adligen Gesellschaft abgelehnt wurde, verlangte sie eine Standeserhöhung mit Staatsangehörigkeit, nachdem die Stadt München die Verleihung des Bürgerrechts abgelehnt hatte. Gegen Widerstände im Staatsrat und der Minister hat der sechzigjährige Ludwig diese Statuswünsche durchgesetzt und sie zur Gräfin von Landsfeld ernannt. Diese Affäre mit vielen weiteren Einzelheiten war ein entscheidender Grund für seine Abdankung in der Märzrevolution 1848.

Handwerk und Gewerbe blieben in Nördlingen nach dem Erlöschen ihrer Blüte im Mittelalter noch lange unterentwickelt. Größter Bereich war die Loden- und Leinenweberei. Seit dem 18. Jahrhundert ist sie in Not gewesen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden einige kleine Fabriken, die mit Maschinen produzierten. Im Durchschnitt hatten sie zehn Mitarbeiter. 1877 war das Beck'sche Unternehmen mit 38 Arbeitern immer noch das größte der Stadt und blieb es mit seiner Druckerei bis in die Zeit der Bundesrepublik.

Nachdem Napoleon den Krieg gegen Russland und zuletzt die Schlacht von Waterloo verloren hatte, beschloss 1815 der Wiener Kongress die «Neuordnung Europas», die aber nur die alte war, nämlich die Herrschaft von Monarchen. Der Deutsche Bund wurde gegründet. Er war kein Bundesstaat, wie ihn die deutschen Liberalen wollten und auch nicht wenige in Nördlingen, einer der evangelischen Enklaven im katholischen Bayern. Der Vormärz begann, die Zeit vor der Märzrevolution 1848. Das hieß äußerer Frieden mit gewaltsam erzwungener Ruhe durch Unterdrückung aller nationalen und liberalen Bewegungen und schärfere Zensur für Presse und Bücher als je zuvor. Soviel zu jener Zeit in der die Ersten der Familie

Beck Verleger in Nördlingen gewesen sind, Carl Gottlob, nach ihm seine Witwe Luise, dann sein Sohn Carl Heinrich und nach dessen Tod Catharina Magdalena Beck.

3. Veränderungen im Buchhandel

Carl Gottlob Beck begann 1763 in einer Zeit großer Veränderungen des Buchhandels, der zweiten Welle nach der ersten ein Jahrhundert vorher. Bei der ersten ging es um die Vorherrschaft der Buchmessen Frankfurt und Leipzig, beide entstanden am Beginn der frühen Neuzeit aus den allgemeinen Messen des Mittelalters. Seit 1500 war die Frankfurter die wichtigste. Sie blieb es noch einige Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg 1618/1648, wurde dann aber überholt von der Leipziger, die um 1680 die Höhe der Alleinherrschaft im deutschen Buchhandel erreichte.

Das hatte mehrere Gründe. Frankfurt war eine internationale Messe für die in Europa allgemein verbreitete lateinische Literatur, im Wesentlichen zur katholischen Theologie und für gelehrte Bücher. Durch den Dreißigjährigen Krieg wurde nicht nur die Internationalität weitgehend zerstört. Dazu kam, dass im 17. Jahrhundert überall die Produktion von Büchern in der Landessprache zunahm. Seit 1690 übertraf sie auch bei uns in Deutschland die lateinische. Die «schöne Literatur» verstärkte im 18. Jahrhundert die Entstehung der deutschen Nationalliteratur für ein bildungsbürgerliches Publikum, das durch die Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert entstanden war. Um 1800 hatte diese Literatur die Neuerscheinungen der Theologie vom bisher ersten Platz verdrängt. Nicht nur deshalb büßte Frankfurt seinen Vorrang ein, vielmehr auch durch die schwindende Bedeutung von Kaiser und Reich und dadurch, dass seine kaiserlichen Privilegien nicht mehr beachtet wurden, überlagert durch die Souveränität der Landesfürsten. So wurde Leipzig die Messe für die nun überwiegend deutschsprachigen Bücher, die hauptsächlich in protestantischen Gebieten erschienen, nicht nur in Sachsen. Also: Leipzig war wichtig für den ersten Verleger der Familie Beck, Carl Gottlob, der protestantisch war wie seine Nachkommen. Dort lebte er in seiner Lehr- und Wanderzeit als Buchhandlungsgehilfe und ging dann über die Zwischenstation Regensburg ins protestantische Nördlingen.

Seit dem Dreißigjährigen Krieg gab es noch etwas, das Carl Gottlob Becks Arbeit bestimmte: den Tauschhandel des Barockzeitalters. Nach diesem Krieg war nämlich entstanden, was man Merkantilismus nennt, vom

lateinischen *mercari* abgeleitet, Handel treiben. Es war eine staatliche Wirtschaftslenkung durch die absolutistischen Fürsten, die nach den Kriegswüstungen die Wirtschaft wieder aufbauten. Das geschah in erster Linie, um ihre militärische Stärke zu erhalten, wiederherzustellen und zu vergrößern. Die beiden wichtigsten Prinzipien des Merkantilismus: Erstens, das Geld soll im Land bleiben. Zweitens, es soll noch möglichst viel von außen dazukommen. Deshalb wollten die Fürsten möglichst wenig Import, für den man nach außen zahlen muss, den sie also mit hohen Zöllen niedrig hielten, und möglichst viel Export, der Geld ins Land bringt. Damit stand der Buchhandel besonders in Deutschland wegen der vielen Einzelstaaten vor einem existenzgefährdenden Problem. Denn er war ein gegenseitiger Import und Export zwischen ihnen, der nun durch die merkantilistische Politik fast unmöglich gemacht wurde. Aber die Buchhändlerverleger fanden einen Ausweg: den Tauschhandel. Der war ein Verrechnungsverfahren, mit dem man den Geldverkehr weitgehend vermeiden konnte. Und das ging so:

Auf den Messen in Leipzig und Frankfurt wurden ihre Neuerscheinungen ohne Rücksicht auf den Inhalt bogenweise getauscht, sozusagen nach Gewicht. Das hatte den großen Vorteil, dass der Einsatz von Betriebskapital niedrig gehalten wurde. Man handelte mit ungebundenen Druckbogen, weil der Transport von gebundenen Büchern zu teuer gewesen wäre. Der Buchhandel dieser Zeit war «gewissermaßen ein einziger großer Genossenschaftsverlag» und die Messe «die Genossenschafterversammlung, auf der jeder seine Erzeugnisse vorlegte und einlieferte und seinen Anteil aus der Gesamterzeugung für seinen Vertrieb auswählte und übernahm» (Gerhard Menz). So konnte die gesamte Produktion bis in die entferntesten Gegenden umgewälzt werden. Dem Universalverlag entsprach ein Universalbuchhandel, zumal das Verfahren auch außerhalb der Messen von Verleger zu Verleger stattfinden konnte. Wenn die Tauschrechnung nicht glatt aufging, wurde der finanzielle Saldo zwar notiert, der Ausgleich aber oft Jahre lang aufgeschoben. Diese Lösung zur Umgehung des Merkantilismus hatte aber auch einen Nachteil. Die Gewölbe der Verlegerbuchhändler füllten sich mit Tausenden ungebundener Bogen, die durch Überalterung schnell an Wert verloren. Auch war eine eigenständige verlegerische Politik schwierig. Jede Spezialisierung auf wenige Sachbereiche würde die Chancen beim Tauschhandel verringert haben. Der Buchhandel wurde betrieben durch «Köpfe, die oft über ebenso wenig Kapital wie Vorkenntnisse verfügten» (Reinhard Wittmann) und viel Überflüssiges druckten.



Daniel Chodowiecki, Werke der Finsternis (1781). In der Mitte der gut gekleidete Nachdrucker, der den rechtmäßigen Verleger bis aufs Hemd ausgezogen hat, während zwei Helfeshelfer dessen Rock zerteilen. Links fliehen andere ausgeraubte Buchhändler, vorne schläft Justitia.

Deshalb bekamen sie Konkurrenz durch Kollegen, die dynamischer waren, bereit zum Risiko und zur Spekulation, besonders in Sachsen. An ihrer Spitze standen Leipziger Großverleger, die mit zunehmendem Erfolg den Tauschverkehr verließen und ihre Produkte nur gegen Barzahlung verkauften. Der Nettohandel entstand, der die zweite Welle einleitete. Sein Großfürst war Philipp Erasmus Reich, seit 1745 Geschäftsführer des Leipziger Verlags Weidmann mit festem Gehalt und deshalb besonders forsch und wagemutig. Seine traditionellen Kollegen sahen «jetzt mit Furcht und Bangen ein ihrem buchhändlerischen Wesen völlig fremdes «kaufmännisches» Zeitalter anbrechen» (Johann Goldfriedrich). Das hing auch zusammen mit der Wende im 18. Jahrhundert zu Industrialisierung und Kapitalismus, Demokratisierung und der Entwicklung weg von der ständischen zur bürgerlichen Gesellschaft. Leipzig wurde Mittelpunkt der Aufklärung im

Buchhandel auch durch eine liberale Zensur, staatliche Förderung und frachtfreie Lieferung.

Jedoch, diese schöne kapitalistische Medaille hatte ebenfalls eine Kehrseite. Sie hieß Nachdruck. Es gab ja noch kein Urheberrecht. Nachdruck war die Antwort des kapitalschwachen Buchhandels außerhalb Sachsens. Daran beteiligte sich vielleicht auch der junge Carl Gottlob Beck in Nördlingen. Der hatte hochkarätige Literatur in seiner Buchhandlung. Das ergibt sich zum Beispiel aus einer Anzeige in den von ihm herausgegebenen «Nördlingischen Wöchentlichen Nachrichten» vom 10. März 1775, in der er anbot:

«Leiden des jungen Werther, 2 Theile, Oktav, 1775, 54 Kreuzer

Dasselbe Buch, Oktav, 1775, 30 Kreuzer

Klopstocks Mebias, 4 Bände, Großaktav, 1773 und 74, 2 Gulden 30 Kreuzer»

«Dasselbe Buch» für fast die Hälfte? Das wird möglicherweise ein Nachdruck gewesen sein, vielleicht sogar sein eigener, im Jahr der Anzeige erschienen, also kaum ein antiquarisches Exemplar. Philipp Reich reagierte auf so etwas mit Preiserhöhungen, die seinen Verlust wieder ausgleichen sollten. Das brachte jedoch nicht viel. Denn nicht wenige Staaten förderten die billigen Ersatznachdrucke. Zum Beispiel Österreich: Maria Theresia sagte ihren Verlegern sinngemäß, es müsse viele Bücher geben, Nachdrucke müssten kommen, «bis wir Originalwerke haben». Der forsche Nettohandel mit seiner sofortigen und unbedingten Barzahlung konnte sich nicht halten, musste nachgeben. Die Lösung war der Konditionsverkehr, eine Milderung des kapitalistischen Buchhandels. Schon 1788 war sie gefordert worden von mehr als hundert süddeutschen Firmen, darunter vielleicht auch Carl Gottlob Beck. Sie verlangten Reformen, unter anderen das Recht zur Rückgabe unverkaufter Exemplare. Heute spricht man von Remittenden. Dieser Konditionsverkehr setzte sich allmählich durch und wurde so genannt, weil gekauft wurde unter der Bedingung – lateinisch: *conditio* – der Möglichkeit einer Rückgabe. Das erleichterte die Weiterexistenz der süddeutschen Firmen, auch der in Nördlingen.

Das Auslaufen des Tauschhandels führte um 1800 zur Entstehung des Antiquariats. Nun konnten die wertvolleren Exemplare der alten Lagerbestände als Antiquitäten verkauft werden. Dazu kam das Geschäft durch die Säkularisierungen im Rahmen des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803. Sie brachten Millionen von Büchern der aufgelösten geist-

lichen Herrschaften und Klöster auf den Markt, darunter viele Kostbarkeiten. So ist auch Carl Heinrich Beck ein Antiquar geworden, Sohn und Nachfolger Carl Gottlobs, zum Ausgleich des fast vollständigen Stillstands seiner Verlagsarbeit in jener schwierigen Zeit der Revolutionskriege. Unter seinem Sohn Carl wurde das Antiquariat in Nördlingen weltberühmt und blieb es bis in die sechziger Jahre, als Ernst Rohmer für Carls Söhne Statthalter gewesen ist.

III. Carl Gottlob, Luise, Carl Heinrich und Catharina Magdalena Beck

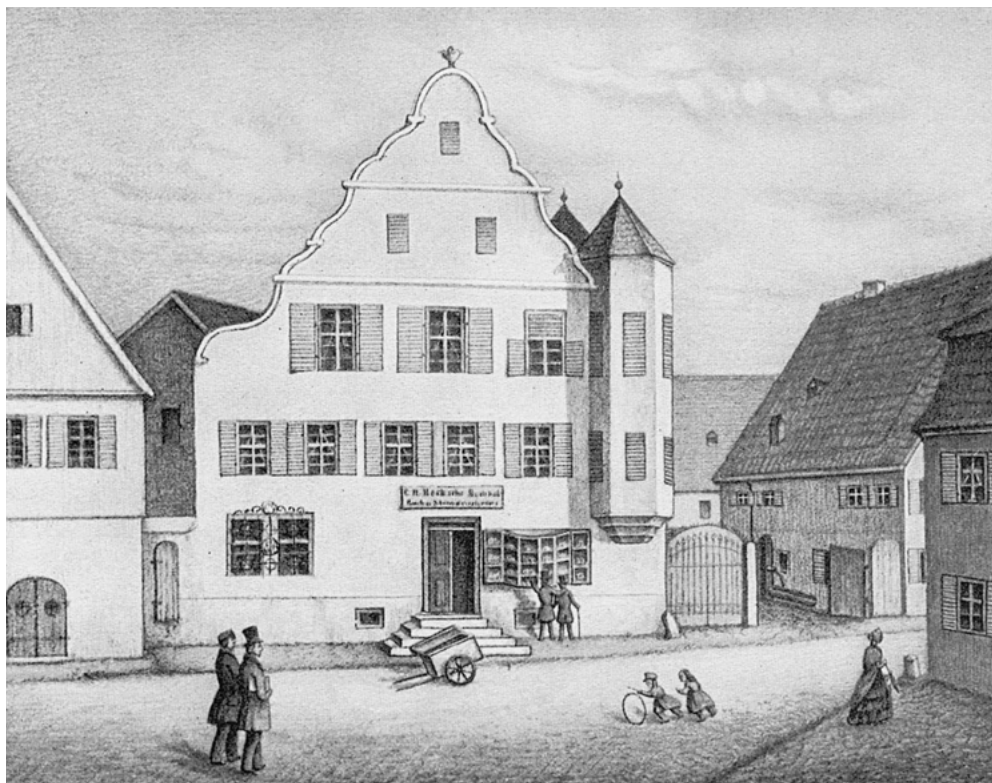
1763-1846. Die Ersten

Carl Gottlob Beck wurde 1733 in Johanngeorgenstadt geboren, in einfachen Verhältnissen. Die Stadt im sächsischen Erzgebirge an der Grenze zu Böhmen, heute Tschechien, war 1654 gegründet worden vom sächsischen Kurfürsten Johann Georg I. für protestantische böhmische Auswanderer. Daher ihr Name. Böhmen wurde seit dem Dreißigjährigen Krieg bedrängt durch die Rekatholisierungspolitik der hier siegreichen katholischen Habsburger. Johanngeorgenstadt war eine Bergbaustadt mit vielen Erzgruben. Carl Gottlob war das jüngste Kind des Berg-, Huf- und Waffenschmiedemeisters Johann Gottfried Beck und wuchs auf mit zwei Brüdern und einer Schwester. Schon 1741 starb seine Mutter. Da war er sieben oder acht Jahre alt. Der Vater hat die Kinder zunächst allein erzogen, bis er 1746 zum zweiten Mal heiratete. Sein neuer Schwager war Bürgermeister der Stadt und hat wohl die Ausbildung der Kinder aus der Bergschmiede finanziell gefördert. Jedenfalls besuchte Carl Gottlob eine Lateinschule, begann zunächst eine Lehre als Goldschmied und bald schon als Buchdrucker, Buchhändler und Verleger. Das war nicht ungewöhnlich damals. Diese Drucker/Verleger kamen häufig aus handwerklichen Berufen, hatten Grundkenntnisse in Latein und erwarben ihre Bildung durch beharrliche Arbeit, wie er es später selbst von seinen Lehrlingen verlangte. Das zeigt ein Inserat in seinen Nördlingischen Wöchentlichen Nachrichten vom 28. Mai 1771:



Carl Gottlob Beck

«Bey ebendemselben hat einer Gelegenheit, die Buchdruckerey und Buchhandlung ohne Lehrgeld zu erlernen; doch muß er etwas in der latein. Schule gethan haben, und von guter Aufführung seyn.»



Das 1772 erworbene Nördlinger Stammhaus der Verlagsbuchhandlung, 1856 abgebrochen und durch einen größeren Neubau ersetzt.

Das neue Handwerk als Drucker lernte er in der Lutherstadt Wittenberg, die im 16. Jahrhundert Zentrum des protestantischen Buchhandels geworden war. Zur Zeit Carl Gottlob Becks ist das Vergangenheit gewesen. Seine Wanderjahre führten ihn weiter durch protestantisches Gebiet, über Schlesien und Berlin in die Messestadt Leipzig. Wohl wegen der Unruhen des Siebenjährigen Kriegs verließ er Sachsen und kam nach Regensburg, wo sein Bruder Carl Gotthelf ein reicher Kaufmann geworden war. Hier erhielt er 1763 die Konzession zum Betrieb einer Druckerei mit Buchhandlung und Verlag und ging ins – protestantische – Nördlingen, wo er im Herbst für 5000 Gulden – heute ungefähr 300 000 Euro – die Mundbachsche Druckerei und Buchhandlung gekauft hat, deren Geschichte zurückgeht bis in das Jahr 1633. Zuletzt hatte sie 1722 Friedrich Georg Mundbach erworben mit dem Haus in der Turmgasse 1 als Wohn- und Geschäftsgebäude. Dort begann nun Carl Gottlob Beck. 1775 kaufte er von der Witwe